Missions NACHRICHTEN

MISSIONSWERK FRIEDENSBOTE e.V.

März / April 2017

Rückblick 2016

Echo der Weihnachtsaktionen

Evangelistischer Einsatz in Sibirien

Aktuelles aus der Ostukraine

Hoffnungsbus für Kinder

Missionsnachrichten 2

März / April 2017

Inhalt

3. Gott will dich zu Seinem Kind machen – weißt du auch, warum? (Geistliches Wort)
5. Rückblick 2016
7. Gebetsaufruf für die Christen in Tadschikistan
8. Referenten der Bibel- und Missionsfreizeiten des Missionswerkes FriedensBote
9. Wiederaufbau des Gemeindehauses in Tscherkassy (Ukraine)
10. „Euch ist heute der Heiland geboren!“ (Echo der Weihanchtsaktionen)
12. Gott rettet – auch bei -42 °C (Evangelistischer Einsatz im Hohen Norden)
18. Liebe wirkt mehr als 1000 Worte (Ostukraine)
21. Eine gesegnete Staffel (Verjüngung des Vorstandes)
22. Impressum
22. Gebetsanliegen
23. Unser Projekt: Hoffnungsbus für Kinder
24. Neue Bücher und Hörbücher / Bibel- und Missionsfreizeiten

Zur Titelseite:
Tadschikistan. Welch ein Segen, wenn der Vater gläubig ist und die Bibel liest.

Kleine Bilder:
Oben v.l.:
Ein Nenze mit seinem Rentiergespann.

Hilfsgüter werden in Georgien ausgeladen.

Unten v.l.:
Zwischenmahlzeit der Kinder in der Kindertagesstätte ‚Elim‘.

Evangelisation in Mariupol / Ostukraine.

Übersichtskarte

Gott will dich zu Seinem Kind machen – weißt du auch, warum?

„Gott hat uns vorherbestimmt zur Sohnschaft für sich selbst durch Jesus Christus, nach dem Wohlgefallen Seines Willens, zum Lob der Herrlichkeit Seiner Gnade, mit der Er uns begnadigt hat in dem Geliebten.“ (Eph 1,5-6)

Im Leben kommt es manchmal zu ungewöhnlichen Begegnungen zwischen Menschen mit unterschiedlichem Hintergrund. So war es auch bei Poliktin und Amiran in der Ukraine. Poliktin – ein Christ, liebevoller Ehemann und Vater. Amiran – ein Kind aus dem Waisenhaus, als Säugling in einer Tüte im Mülleimer gefunden.

Sie wären einander nie begegnet, wenn Gott Poliktin und seine Frau Valentina nicht dazu bewegt hätte, Kinder zu adoptieren. So kam Amiran in die Familie Janowsky. Poliktins Leben hinterließ in Amirans Seele tiefe Spuren und führte ihn zu Gott.

Vor Gott ist jeder Mensch ein Waisenkind. Doch wie verhält sich der Mensch, wenn Gott ihn zu Seinem Kind machen will?

Stell dir einen sehr reichen Mann vor, der in ein Waisenhaus kommt und sagt: „Kinder, ich liebe euch sehr und will euch als meine Söhne und Töchter annehmen. Kommt mit mir, und ihr werdet einen Vater haben.“

Was denkst du?

„Das ist zu schön, um wahr zu sein. Es ist sicher ein Märchen. Ich glaube nicht an eine solche Liebe. Eine Familie, die aus Vater, Mutter und Kindern besteht? Das gibt es nur in einem schönen Traum. Die Kinder, die ich kenne, leben im Kinderheim.“

Was sagst du?

„Das ist wunderbar! Aber dieser Papa liebt bestimmt nur brave Kinder – mich ganz bestimmt nicht. Wenn er erfährt, wer ich bin und was ich alles getan habe, dann bringt er mich zurück. Nein, ich gehe besser nicht mit ihm ...“

Was vermutest du?

„Wo ist der Haken an der Sache? Welchen Vorteil hat der Mann? Diese Welt ist voll böser, eigensüchtiger Menschen. Ich bleibe lieber hier.“

Was planst du?

„Ich habe es nicht eilig. Wer weiß, ob sich das lohnt ... Sicherlich kommt dieser Mann noch einmal. Vielleicht entscheide ich mich beim nächsten Mal.“

Läufst du zu Gott, dem liebenden Vater?

Umarmst du Ihn? Und sagst: „Vater, wie gut, dass Du mich gesucht und in mein Leben gekommen bist. Danke, dass ich Dein Sohn, Deine Tochter werden darf. Lass uns schnell in Dein Haus gehen.“

Wie handeln wir? Hast du Angst oder Zweifel? Denkst du, dass du nicht gut genug bist? Oder schiebst du deine Entscheidung auf „später“ auf? All das bringt dich nicht näher zu Gott, der dein himmlischer Vater sein will.

Warum brauchen wir einen Vater?

Menschen fragen sich: „Wer waren meine Vorfahren? Was taten sie?“

Wir identifizieren uns mit unseren Vorfahren. Das hilft uns, zu verstehen, wer wir selbst sind. Waisenkinder fragen oft, wer ihre Eltern waren. Sie können sich mit niemandem identifizieren.

Vielleicht weißt du, wer deine Vorfahren waren und wo sie lebten. Aber weißt du auch, welches Ziel dein Leben hat und wozu Gott dich schuf?

Wenn wir geboren werden, sind wir einsam. Selbst wenn wir fürsorgliche El-

tern haben, so fühlen wir uns doch von Zeit zu Zeit allein und merken, dass uns etwas fehlt. Warum? Weil Gott dem Menschen die Ewigkeit ins Herz gelegt hat (Prediger 3,11).

Durch die Sünde ist der Mensch vom himmlischen Vater getrennt. Der Satan tut alles, um den Menschen in den Abgrund zu stoßen. Gott hat nicht einfach nur ein „gutes Werk“ getan, indem Er Christus sandte, damit Er am Kreuz stirbt. Es war nicht einfach eine Formalität, damit du nicht auf ewig in die Hölle kommst. Gottes Wunsch ist viel größer – Er will dich zu Seinem Sohn / Seiner Tochter machen und dein Vater werden. Der Preis dieser Adoption war der Tod Jesu am Kreuz.

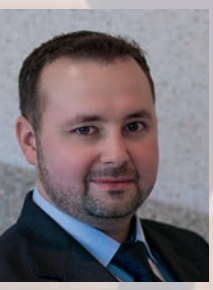
Was will Gott durch diese Kindschaft erreichen?

Kindschaft bedeutet Annahme

Menschen wissen eine Menge über uns, wir wissen über uns selbst noch mehr. Aber Gott weiß alles über dich. Und doch nimmt Er uns so an, wie wir sind. Unabhängig von unserem sozialen Status und davon, wie viele Sünden wir begangen haben. Die Tatsache, dass Er uns in Seinem Sohn als Seine Kinder annimmt und die Sünden vergibt, ist eine große Gnade.

Kindschaft bedeutet Zugehörigkeit

Ein Adoptivvater akzeptiert das Kind, als wäre es sein eigenes. Das Kind hat alle Rechte und Pflichten und kann die Erbschaft empfangen. Wenn Gott dich adoptiert, wird Er nicht für eine zeitlang dein Vater, sondern für immer. Wir gehören zu Ihm und werden Miterben Christi.



Andreas Kufeld
Vereinsmitglied

Kindschaft bedeutet Erziehung

Wir bringen unseren Kindern ständig etwas bei und wollen, dass sie lernen:

- wie sie ihre Geschwister behandeln
- wie sie sich benehmen
- wie sie jemanden lieben, geduldig oder barmherzig sind
- wie sie in verschiedenen Situationen richtige Entscheidungen treffen.

Das prägt ihren Charakter.

Auch Gott erzieht uns unser Leben lang. Er macht es auf verschiedene Arten und unabhängig von unserem Alter – wie ein liebender Vater.

Kindschaft bedeutet Vorbild

Welche Eltern wünschen sich nicht, dass ihr Kind so ist wie sie? Oft wird gesagt: „Oh, dein Sohn hat deine Augen!“, oder: „Schaut, sie ist genauso fleißig wie ihre Mutter …“

Gott will, dass wir Ihm ähnlich werden. Das ist eins der wichtigsten Ziele, warum Er dich adoptiert hat oder es tun will.

Wir sind Vorbilder für unsere Kinder, in guten wie in schlechten Dingen. Unabhängig davon, was wir sagen – sie sehen unsere Taten. Und wie oft erkennen wir in den Kindern, wie in einem Spiegel, uns selbst. Erkennen Menschen in dir ein Kind Gottes?

Als Kind wollen wir alle jemandem ähnlich sein. Auf der Erde gibt es keine vollkommenen Vorbilder. Aber ein Vorbild gibt es doch! Jesus Christus ist die einzige nachahmenswerte Person. Je mehr wir Christus, Sein irdisches Leben, Seine Werke und Eigenschaften durch das Studium der Bibel sehen, desto mehr erkennen wir, was uns fehlt. In Seinem Wort erkennen wir, worin wir Ihm nachahmen sollen.

Kindschaft bedeutet Glück

Ohne Glück würde eine Adoption gar keinen Sinn machen. Wenn die Kinder im Waisenhaus glücklich wären, wozu bräuchten sie dann Eltern? Selbst im besten Waisenhaus mit den freundlichsten Erziehern sucht das Kind immer eine Mutter und einen Vater. Wir brauchen persönlich Liebe. Dieses Bedürfnis verringert sich nicht im Laufe der Jahre. Wissen, dass gerade du persönlich geliebt wirst, das ist Glück. Gott will, dass du glücklich bist.

Lieber Freund, bist du ein Kind Gottes?

Gerade deshalb sandte Gott Seinen Sohn, dafür starb Jesus am Kreuz, dafür ist Christus auferstanden – damit wir Gottes Kinder werden können.

„In Ihm haben wir die Erlösung durch Sein Blut, die Vergebung der Übertretungen nach dem Reichtum Seiner Gnade.“ (Eph 1,7) ■

Rückblick 2016

„Gedenke des ganzen Weges, den dich der HERR, dein Gott, geleitet hat …“ (5Mose 8,2).

Angesichts der politischen, wirtschaftlichen und humanitären Unbeständigkeit haben wir wahrlich genügend Gründe, Gott für das Jahr 2016 zu danken und uns an Seine Führung zu erinnern.

In der Welt ist alles veränderlich. Das einzig Beständige ist Gott und die Aufgaben, die Er Seinen Nachfolgern gegeben hat: „Geht hin und lehrt alle Völker!“. Gerade dieser Auftrag war und bleibt das Hauptziel des Missionswerkes FriedensBote, sowie aller Missionsfreunde, deren Herzen nicht gleichgültig sind gegenüber der Rettung der Sünder und der Hilfe für Notleidende.

Neue Druckmaschine

Das Jahr 2016 begann mit einer unangenehmen Überraschung – die Druckmaschine fiel plötzlich aus. Nach einer Untersuchung stand fest, dass der Schaden nicht reparabel war. Der Druck der geplanten christlichen Literatur und der Missionsnachrichten stand in Gefahr.

Durch Gottes Gnade und mit der Unterstützung der Missionsfreunde ließ sich jedoch bald eine modernere Druckmaschine erwerben. Die Druckerei konnte den Betrieb bald in gewohnter Weise wieder aufnehmen.

Druck christlicher Literatur

Im Jahr 2016 druckte und finanzierte FriedensBote insgesamt etwa 254.000 Traktate, Kalender, Broschüren und Missionsnachrichten, sowie 42.000 Neue Testamente und Kinderbibeln in russischer und ukrainischer Sprache, dazu ca. 10.000 Bücher in deutscher und russischer Sprache, um Christen im Glauben zu stärken.

Christliche Kinderfreizeiten

Bereits im Frühsommer begannen die Vorbereitungen zu den Sommerfreizeiten. Mehr als 9.000 Kinder aus unterschiedlichen Kulturen hatten wieder die Möglichkeit, die Frohe Botschaft von Jesus Christus zu hören.

von oben: Unser Drucker Gerhardt Schmidt an der neuen Druckmaschine.

Johannesevangelien in ukrainischer Sprache für die Evangelisationen in der Ukraine.

Christliche Kinderfreizeit in Wjatskie Poljany / Russland.

Witwenfreizeit im Süden der Ukraine.

Der LKW von FriedensBote bringt die Hilfsgüter zu den Notleidenden Menschen im Osten.

Gleichzeitig unterstützte das Missionswerk Freizeiten für Witwen in der Ukraine. Dadurch wurden über 250 Witwen aus 12 Gebieten der Ukraine, einschließlich der Ostukraine, ermutigt, getröstet und im Glauben gestärkt.

Hilfsgütertransporte

Insgesamt konnten im Jahr 2016 mit 31 Hilfstransporten 425 Tonnen Hilfsgüter nach Moldawien, Georgien, Estland,

Kirgistan und die Ukraine gebracht werden. Ein großer Teil dieser humanitären Güter war für die Menschen im Osten der Ukraine bestimmt. Durch die Kriegshandlungen in äußerste Not gebracht kämpfen sie täglich um ihr Überleben. (S. 18-20)

Die LKW-Fahrer überwanden bei der Einsammlung oder Überbringung der Hilfsgüter rund 299.000 Kilometer, um die Notleidenden zu erreichen.

Weihnachten für JEDES Kind

Mit den Hilfsgütertransporten wurden im Rahmen der Aktion „Weihnachten für JEDES Kind“ 9.000 Geschenkpakete in die ehemalige Sowjetunion gebracht. Diese Pakete wurden mit viel Liebe von den Missionsfreunden in Deutschland, Frankreich, Österreich und der Schweiz vorbereitet. In Russland, Jakutien, Kirgistan, Usbekistan und der Mongolei wurden zusätzlich 2.000 Weihnachtspakete gepackt und verteilt. (S. 10-11)

Lebensmittelpakete „Von Herz zu Herz“

Notleidende Familien erhielten etwa 2.000 Lebensmittelpakete im Rahmen der Aktion „Von Herz zu Herz“. Zugleich wurden überall weihnachtliche Evangelisationsveranstaltungen durchgeführt.

Projekt „Wärme“

Für eine ganze Reihe von Witwen und armen Großfamilien wurde das Projekt „Wärme“ zur rechtzeitigen Rettung aus der eisigen Kälte. Die Gemeinden vor Ort konnten Holz und Heizkohle kaufen und damit gerade alleinstehende und unter der Armutsgrenze lebende Menschen vor dem Erfrierungstod retten.

Missionseinsätze in Sibirien

Mit Gottes Hilfe konnte im Jahr 2016 eine Reihe von Missionseinsätzen in die entlegensten Teile Sibiriens unternommen werden. Mit vielen Entbehrungen wird das Wort Gottes von den Missionaren zu den vergessenen Völkern getragen. Lesen Sie den aktuellen Bericht auf Seite 12-17.

Evangelistische Veranstaltungen fanden in Gemeinden, aber auch in Dorfgemeinschaftshäusern statt.

Auch der Bau des Gemeindehauses in Ugut wird aktiv fortgesetzt, damit die gläubigen Chanten ein geistliches Zuhause finden.

Seminare

Damit Christen für den Dienst für Gott zugerüstet, ermutigt und gestärkt werden unterstützte das Missionswerk Jugendtreffen, Missionskonferenzen und Semi-

Das Gemeindehaus für die Chanten in Ugut.

Alexander Tokartschuk hilft beim laden der Weihnachtspäckchen für die Kinder.

Lebensmittel und ein evangelistischer Kalender sind vielerorts die erst Brücke zu den Herzen der Menschen.

Said P. hat gerade mit einigen Glaubensbrüdern Holz für mehrere arme Familien gebracht – in Jakutien herrschen selbst im März noch Temperaturen von -35 °C.

Tschums (Zelte aus Rentierfellen) der Nenzen in der Tundra von Charampur /Sibirien.

nare. Gerade der jungen Generation wird dadurch geholfen, Weichen fürs Leben zu stellen.

Hilfe für Alleinstehende

Im Laufe des Jahres wurden auch regelmäßig langjährige Projekte wie das Mutter-Kind-Haus in Kirgistan, Altenheime, Rehabilitationszentren und Familienwaisenheime unterstützt.

Missionstage und Vorträge

An sechs Missionstagen in der Schweiz und Deutschland berichteten Missionare aus der Ukraine, Georgien, Moldawien und Kasachstan über ihren Dienst. Während des Jahres 2016 wurden von Mitarbeitern des Missionswerkes rund 640 Vorträge in Gemeinden, Bibelheimen und Hauskreisen über das Wirken Gottes im Osten gehalten.

Dank neuen Mitarbeitern, die ihr Leben dem Dienst für den Herrn Jesus weihten, konnten die vielfältigen Dienste wachsen, besser organisiert und das Reich Gottes gebaut werden. Wir danken einem JEDEN, der uns im Gebet und durch Gaben unterstützt hat und damit zu einem Teil dieses Dienstes in der Verkündigung des Evangeliums geworden ist.

Bitte beten Sie dafür, dass all diese Projekte auch in diesem Jahr fortgeführt und dadurch das Wort Gottes als guter Same ausgestreut werden kann. ■

Ihr Missionswerk

Jugendtreffen in der Gemeinde in Wjatskie Poljany rund 1.000 km östlich von Moskau.

Das kleine Mädchen wurde im Mutter-Kind-Haus in Kirgistan aufgenommen, als es 18 Tage alt war.

Sie können den Rückblick 2016 unter folgender Adresse als Video anschauen: www.youtube.comuser/MissionFriedensbote.

Gebetsaufruf für die Christen in Tadschikistan

Seit einigen Jahren wird die Religionsfreiheit in Tadschikistan massiv eingeschränkt, und auch Christen werden wiederholt zu Geldstrafen verurteilt.

Am 13. Februar wurde Sulaimon M. in Duschanbe angezeigt, weil er öffentlich ein Neues Testament in tadschikischer Sprache verschenkte.

Die Polizei durchsuchte Sulaimons Auto und beschlagnahmte Neue Testamente, Bibeln, Kalender, CDs, sowie persönliche Sachen. Am folgenden Tag wurde er vom Geheimdienst verhört. Er sollte verraten, woher er die Literatur hat, wer sie gedruckt und nach Tadschikistan eingeführt hat. Sulaimon verweigerte aus Gewissensgründen die Antwort auf diese Fragen und lehnte eine Zusammenarbeit mit dem Geheimdienst ab. Daraufhin wurde er verspottet und mit einer hohen Geldstrafe bis zu 700 Euro bedroht.

Ihm wird vorgeworfen, gegen das Gesetz § 474/1 verstoßen zu haben: *Produktion, Einfuhr und Vertrieb von religiöser Literatur und Medien ohne Genehmigung und staatliche Prüfung durch die Religionsbehörde.* Die Geldstrafe beträgt bis zu 230 Euro bei natürlichen Personen und bis zu 900 Euro bei Gemeinden. Nachdem Sulaimon mehrere Tage verhört wurde, verurteilte ihn das Gericht zur Zahlung von 170 Euro. Das scheint nicht viel zu sein, aber in Tadschikistan sind es fast zwei durchschnittliche Monatslöhne! Das Gericht war gnadenlos, obwohl in Sulaimons Familie vor Kurzem das fünfte Kind geboren wurde.

Bitte betet für die Christen Tadschikistans und vor allem für Sulaimon und seine Familie um Weisheit und Standhaftigkeit.

Sulaimon selbst sagt: „Ich fühle mich ausgewrungen und müde – aber ich weiß, dass mein Erlöser lebt!“ ■

Sulaimon - unterwegs in den Bergen Tadschikistans.

Michael Röhlig wurde als Kind gläubiger Eltern am 23. April 1969 in der ehemaligen DDR geboren. 1979 übergab er sein Leben auf einer Bibelfreizeit dem Herrn Jesus und wurde 1983 in der Brüdergemeinde Zwickau / Planitz getauft. 1994 heiratete Michael die jüngste Tochter von Dieter Weidensdörfer, Mary. Gott schenkte ihnen vier Kinder.

Nach der Teilnahme an mehreren Seminaren für Kinderarbeit begann Michael den Dienst unter Kindern in seiner Gemeinde. Es folgte die Mitarbeit und Leitertätigkeit bei Kinderfreizeiten. In den Jahren darauf übernahm er den Predigtdienst sowohl in der Gemeinde als auch außerhalb.

Im April 2013 hörte Michael auf den Ruf, in den vollzeitlichen Dienst zu gehen, und ist seit Dezember 2013 Mitarbeiter des Missionswerkes FriedensBote.

Benjamin Epp erblickte am 04. Februar 1986 in Gummersbach als neuntes Kind einer 13-köpfigen, christlichen Familie das Licht der Welt. Seine Vorfahren haben ihre Wurzeln in der ehemaligen UdSSR. Schon als Kind lernte er Jesus kennen und bekehrte sich früh zum Glauben an Ihn. Im Teenageralter wurde Benjamin in der Evangeliums-Christen-Gemeinde Bernberg getauft. 2006 heiratete er Helene. Gott schenkte der Familie drei Töchter.

Durch die Arbeit unter Teenies in der Gemeinde ergab sich nach einigen Jahren auch der Leitungsdienst unter jungverheirateten Paaren. In dieser Zeit konnte Benjamin auch im Predigtdienst Erfahrungen sammeln. Das bewog ihn, sich intensiver mit der Bibel zu beschäftigen. Nach abgeschlossener Ausbildung und einigen Jahren Berufserfahrung ließ Gott ihn und seine Familie einen völlig neuen Weg einschlagen, der sie zunächst für ein Bibelstudium nach Ostfildern führte.

Nach dem Studium öffnete Gott sowohl die Türen für die Rückkehr in die Heimatgemeinde, als auch für den Dienst im Missionswerk FriedensBote.

Eduard Ewert wurde 1949 im Uralgebiet geboren, dem Verbannungsort seiner Eltern. Nach einem schweren Unfall in einem naheliegenden Kernkraftwerk zogen sie im Jahr 1961 nach Nordkasachstan um. Dort traf Eduard mit 15 Jahren die bewusste Entscheidung für Jesus Christus.

In den folgenden Jahren diente Eduard in der Gemeinde als Jugendleiter, dirigierte den Chor und wirkte im christlichen Geheimverlag „Christianin“ („Christ“) mit. Für diese Tätigkeit wurde er zweimal verurteilt und verbrachte insgesamt fünf Jahre in sowjetischen Gefängnissen.

Seit 1987 lebt Eduard mit seiner Familie in Gummersbach, war viele Jahre Redakteur der Missionszeitschrift und ist noch heute im Vortragsdienst beim Missionswerk FriedensBote tätig. Eduard ist mit Katharina verheiratet; sie haben neun erwachsene Kinder.

Dieter Weidensdörfer wurde 1940 in einem gläubigen Elternhaus in Sachsen geboren. Mit 14 Jahren übergab er sein Leben dem Herrn Jesus. Schon in seiner Jugend hatte er den Wunsch, Missionar zu werden. Zunächst arbeitete er jedoch 20 Jahre in einem bürgerlichen Beruf. 1974 wurde Dieter in den vollzeitlichen Dienst als Evangelist berufen. Seit über 40 Jahren darf er für Viele ein Werkzeug zum Segen sein.

Die Wege, die der Herr Jesus Dieter führte, waren nicht immer leicht. Seine Erlebnisse können wohl die wenigsten Bürger Deutschlands teilen: geheime Literaturtransporte aus dem Westen in den Osten, Bespitzelungen, der Kampf um die Verbreitung des Evangeliums in der ehemaligen

DDR, und dann die plötzliche Ausweitung des Dienstes für das Reich Gottes nach dem Mauerfall.

Seit 1991 war er als Rundfunkprediger tätig. Seit vielen Jahren bestehen gute Beziehungen zum Missionswerk FriedensBote.

Kornelius Schulz kam 1962 in einer deutschstämmigen Familie in Kasachstan zur Welt. Trotz der Schwierigkeiten, die die Christen damals erlebten, erzogen ihn seine Eltern nach biblischen Maßstäben. 1978 emigrierte die Familie nach Deutschland. Im gleichen Jahr fand Kornelius zum Glauben an den Herrn Jesus und ließ sich in Paderborn taufen, wo er sich aktiv am Gemeindeleben beteiligte und an Straßenevangelisationen teilnahm.

Seit 1985 ist Kornelius mit Anna verheiratet. Sie zogen nach Meinerzhagen. Als die Sowjetunion zusammenbrach, sandte die Heimatgemeinde Familie Schulz 1995 nach Russland aus. Dort erlebten sie mit ihren vier Kindern eine gesegnete Gemeindegründungsarbeit in der Stadt Nischni Nowgorod.

Wegen der Berufsausbildung der Kinder kehrten die Familie 2003 wieder nach Deutschland zurück. Kornelius arbeitete in seinem erlernten Beruf als Werkzeugmechaniker, bis er im 2012 den Dienst beim Missionswerk FriedensBote antrat.

Jakob Janzen wurde 1950 in der Familie von Johann und Katharina in einem sibirischen Taigadorf, nördlich der Stadt Jekaterinburg, geboren. Seinen Vater lernte er erst im Mai 1955 kennen, weil dieser für die Predigt des Evangeliums zu dreieinhalb Jahren Haft verurteilt worden war.

Mit 16 Jahren nahm Jakob in einer Jugendstunde Christus als seinen persönlichen Erlöser an und diente in der Gemeinde als Jugendleiter und Chordirigent. 1971 heiratete er Anna Konrad. Gott schenkte ihnen sieben Kinder. Familie Janzen wanderte 1977 nach Deutschland aus und ließ sich in Gummersbach nieder. 1980 wurde Jakob in den Missionsdienst für die verfolgten Christen im Osten berufen.

Im Missionswerk FriedensBote unterstützt Jakob – auch nach seinem Eintritt ins Rentenalter – die Herausgabe der deutsch- und russischsprachigen Literatur und den Vortragsdienst. ■

Referenten

Wiederaufbau

des Gemeindehauses in Tscherkassy

Plötzlich stand am 5. Januar das Gemeindehaus in Tscherkassy/Ukraine in Flammen. Das Dach und ein Teil der Decke brannten ab. Die Brandursache steht bis heute nicht fest. Die Gottesdienste konnten nur noch auf sehr engem Raum durchgeführt werden. (Bericht in der Ausgabe 1-2017).

Für die Gemeinde wurde die Unterstützung der Glaubensgeschwister zur großen Ermutigung. Aus allen Teilen der Ukraine meldeten sich Helfer, um beim Wiederaufbau zu helfen – und das, obwohl es schneite und bis zu -23 °C kalt war. So wurden viele Arbeiten in Eigenleistung gemacht.

Pavel S., der Älteste der Gemeinde, dankt herzlich allen Christen im Westen. Durch die schnelle finanzielle Unterstützung konnten die nötigen Baumaterialien gekauft werden. Nun steht der Dachstuhl, die Decke ist repariert und es ist wieder trocken in den Gemeinderäumlichkeiten.

Herzlichen Dank für jede Gabe!

Bitte betet für die laufenden Arbeiten, damit die Renovierung beendet werden kann und die Gemeinde die Durchführung der christlichen Kinderfreizeiten im Juni vorbereiten kann. ■

„Euch ist heute der Heiland

Gemeinsamer Gesang des deutschen und ukrainischen Teams in Begleitung von Lautenzithern.

Trotz der Kälte sind die Räume von Kindern und Erwachsenen überfüllt.

Immer wieder kommen Mütter mit glücklichen Kindern, um sich noch einmal persönlich zu bedanken.

Mit diesem freudigen Gruß sandte Gott einst Seine Engel zu den Hirten auf dem Feld bei Bethlehem, die schon lange auf den Messias gewartet hatten.

Weihnachten ist mehr als ein reich gedeckter Tisch, ein schöner Weihnachtsbaum oder viele Gäste. Christus wurde geboren, um für uns am Kreuz zu sterben. Weihnachten bedeutet, dass Gott Mensch wurde, um Sein Volk von ihren Sünden zu erretten (Mt 1,21).

Heute sind wir Gottes Botschafter, denn alle Menschen brauchen diese freudige Botschaft: Euch ist heute der Heiland geboren!

Menschen kommen trotz Kälte

Am 2. Januar 2017 kamen sechs Einsatzteilnehmer aus der Gemeinde Halver und ich vom Missionswerk FriedensBote in den Karpaten an. Auch Alexander T., der beim Transport und der Verteilung der Hilfsgüter hilft, reiste mit sieben ukrainischen Glaubensgeschwistern über 550 Kilometer aus Wolhynien an, um bei den evangelistischen Gottesdiensten mitzuwirken. Die wenigsten von uns waren bisher in der Ukraine gewesen.

Wir merkten zum ersten Mal, wie gut wir es in Deutschland haben – in den karpatischen Dörfern haben die Menschen kein fließendes Wasser und auch kein WC im Haus. Das Wasser wurde aus einem Brunnen auf dem Gelände geholt und auf dem Herd erwärmt.

Am nächsten Tag ging es schon zeitig zu den Dörfern, in denen Gottesdienste geplant waren. Wir mussten uns warm anziehen, da es in den wenigsten Dorfgemeinschaftshäusern eine Heizung gibt. Innen ist es genauso kalt wie draußen. Obwohl es kalt und windig war, kamen zu den Gottesdiensten nicht nur viele Kinder, sondern auch Erwachsene. Unser Missionar Peter Nastasijtschuk hatte im Vorfeld mehrere Tausend Einladungen verteilt.

Verändert Gott orthodoxe Priester?

In Beresiw spürte man die freudige Erwartung der Menschen. Peter sagte: „Wir sind zum ersten Mal in diesem Dorf. Es ist mir eine große Freude, den Menschen endlich den Sinn von Weihnachten zu erklären."

Als wir die Geschenke hineinbrachten, ging ein Raunen durch den Raum, und die Kinder lächelten. Peter begann jeden Gottesdienst mit einem Gebet und einer kurzen Ansprache. Dann folgten christliche Weihnachtslieder unter Begleitung von Lautenzithern.

Die Weihnachtsbotschaften waren für manche Besucher neu, da die meisten von ihnen der orthodoxen Kirche angehören und kaum die Bibel kennen. Die Prediger wiesen darauf hin, dass allein Jesus von Sünde befreit. Gott wünscht sich eine echte Beziehung und gelebte Liebe zu dem Schöpfer und Erlöser Jesus Christus.

Auch ein orthodoxer Priester war anwesend. Er freute sich über die Gäste aus Deutschland und bedankte sich. Später berichtete Peter: „Es war nicht immer so. In den Gemeinden wurde viel für diesen Dienst gebetet. Mit der Zeit legten viele Priester ihre Feindseligkeit ab. Jetzt kann ich mit einigen von ihnen offen über Gott sprechen."

Hoffnung für die Hoffnungslosen

Seit 18 Jahren wird auch ein Seniorenwohnheim besucht. Für die meisten ist es die letzte Wohnstätte, danach gehen sie in die Ewigkeit. Die Menschen hörten voller Freude zu und beteiligten sich am Gottesdienst. Ihre Fragen beantworteten wir gern.

geboren!“ Echo der Weihnachtsaktionen

Danach besuchten wir noch bettlägerige Senioren. So sprachen wir auch mit einem Mann, der nicht mehr gehen kann. Peter erzählte ihm, dass Christen aus Deutschland 2.000 Kilometer gefahren seien, um ihm frohe Weihnachten zu wünschen und ein Geschenk zu bringen. Der Mann war gerührt und begann bitterlich zu weinen: „Mein Leben ist vorbei. Ich habe keine Hoffnung mehr! Was kommt nach dem Tod?“

Peter wies auf die Freude hin, die wir in Jesus gefunden haben und auf den Ausweg aus der Sünde. Da holte der Mann eine Bibel hervor und fragte: „Steht das in diesem Buch?“ Peter nickte und las ihm Johannes 3,16 vor.

Alkoholismus zerfrisst die Gesellschaft und zerstört Familien. Besonders deutlich sahen wir das in einem Heim für behinderte Menschen. Durch massiven Alkoholkonsum haben sie schwere Schäden erlitten und können kein selbstständiges Leben mehr führen.

Nach dem Gottesdienst verteilten wir Lebensmittelpakete, die von den Christen in der Ukraine mit finanzieller Unterstützung des Missionswerkes im Rahmen der Aktion „Von Herz zu Herz“ gepackt worden waren. Ungläubig, aber voller Freude nahmen die Menschen die Pakete an. Es rührte uns oft zu Tränen und machte uns neu dankbar für das tägliche Brot.

Das Wort kommt nicht leer zurück

Gott schenkte uns die Möglichkeit, insgesamt sechzehn Gottesdienste in Schulen, Gemeinden, Dorfgemeinschaftshäusern, Alten-, Behinderten-, und Waisenheimen abzuhalten und dabei Lebensmittelpakete und 2.200 Weihnachtspäckchen aus der Aktion „Weihnachten für JEDES Kind“ zu verteilen. Möge Gott doch an den Kindern wirken, dass sie schon früh eine Beziehung zu Jesus aufbauen können.

Außerdem konnten wir über 1.000 Neue Testamente, 2.000 Kalender und mehrere Tausend Traktate vom Missionswerk FriedensBote weitergeben. Diese Begegnungen spornten uns an, das Evangelium noch weiter zu verbreiten.

Liebe Missionsfreunde, herzlichen Dank für JEDES liebevoll gepackte Päckchen und für jede Gabe, die diese Weihnachtsaktionen ermöglicht haben. Nun beten wir, dass all diese Kinder im Sommer in die christlichen Kinderfreizeiten kommen und den Herrn Jesus finden. ■

Benjamin Epp

Aufmerksam lauschen die Menschen der Weihnachtsbotschaft in einem Dorfgemeinschaftshaus.

Weihnachtsgottesdienst in der Gemeinde in Werchowyna.

Die Kinder sind sehr gespannt, was in den Päckchen drin ist.

Glückliche Kinder mit ihren Weihnachtspäckchen vor dem Eingang der Schule im Dorf Iltsi.

Gott rettet – auch bei -42 °C

Evangelistischer Einsatz im Hohen Norden

Vor seiner Himmelfahrt gab der Herr Jesus Seinen Jüngern die Verheißung, dass das Evangelium jede Ecke der Erde erreichen wird. Zweitausend Jahre später hat sich das Evangelium wirklich in viele Winkel der ganzen Welt ausgebreitet. Aber es gibt auch heute noch Gegenden, in denen die Menschen das Wort Gottes noch nie gehört haben. Diese Tatsache bedeutet für uns Christen, dass der Auftrag Jesu, das Wort Gottes allen Menschen zu bringen, noch nicht vollendet ist. Es ist zu früh, sich zu entspannen und die Hände in den Schoß zu legen.

Vom 27. Januar bis 13. Februar 2017 fand wieder ein evangelistischer Einsatz nach Westsibirien statt. Nikolai R., Ältester der Gemeinde in Drahitschyn/Weißrussland und Andreas Kufeld vom Missionswerk FriedensBote, nahmen daran teil.

Im Folgenden der Bericht von Andreas über den Einsatz:

Was ist das Wichtigste in Sibirien?

Das Wort „Sibirien“ ruft bei jedem Menschen bestimmte Gefühle hervor. Wir denken an Schnee, an den Frost, an den Urwald, die Taiga, an Bären und an andere gefährliche Tiere. Doch das Wichtigste in Sibirien sind die Menschen, die dort seit Jahrhunderten leben. In Westsibirien sind es vor allem die Nenzen, die Chanten, die Mansi und die Selkupen. Es war meine zweite Reise in dieses Gebiet.

Es war geplant, die Chanten zu besuchen, die verstreut entlang des Flusses Bolschoj Jugan leben. Diese Ureinwohner ernähren sich von der Jagd und dem Fischfang. Wegen der rücksichtslosen Erdölförderung verschlechtert sich das Leben dieser Völker sehr schnell. Verseuchte Flüsse und Luft führen zu Erkrankungen, die sie früher nicht kannten.

Die schwierigen Lebensverhältnisse, der Mangel an Vitaminen und der Verzehr von rohem Fleisch verkürzen das Leben der Menschen dort. Aber weit tödlicher sind der weitverbreitete Alkoholismus und als Folge die hohe Kriminalitätsrate – sie führen zu einer Lebenserwartung von nur 45-49 Jahren. Damit ist die Lebenserwartung in Westsibirien über zehn Jahre niedriger als durchschnittlich in Russland.

Die Situation wird außerdem durch die okkulte Abhängigkeit der Menschen erschwert. Die meisten von ihnen bekennen sich zum Schamanismus, der Verehrung von Geistern und den selbstgemachten Götzen. All dies führt zum Tod – sowohl dem physischen, als auch dem geistlichen. Deshalb brauchen sie dringend das Evangelium.

FriedensBote beteiligt sich seit mehreren Jahren gemeinsam mit ortsansässigen Evangelisten aktiv an der evangelistischen Arbeit unter diesen Völkern. Einige Früchte dieser Arbeit sind bereits zu erkennen. In verschiedenen Ansiedlungen gibt es bereits Menschen, die an Christus glauben. Es sind unsere Glaubensgeschwister, die sich zum lebendigen Gott bekennen und mit ihrem Lebenswandel ein Zeugnis für ihre Stammesgenossen sind. Sie leben jedoch in dieser gottfeindlichen Umwelt und

Ein umgestürzter Baum muss weggeräumt werden, bevor die Evangelisten mit dem Schneemobil weiterfahren können.

freuen sich jedes Mal, wenn sie von Christen besucht werden.

Die Gemeinschaft und das gemeinsame Abendmahl schätzen sie sehr. In der Siedlung Taurowa besuchten wir die gläubige Chantin Nina und andere Christen. Es sind nur wenige Gläubige, und darum warten sie sehnsüchtig auf die Besuche von Glaubensgeschwistern.

Nina ist Chantin und vor einigen Jahren an den Herrn Jesus gläubig geworden.

Jesus räumt alle Stolpersteine weg

Die erste Überraschung erlebten wir direkt nach unserer Ankunft am Flughafen der sibirischen Stadt Surgut. Der einheimische Evangelist Dmitrij holte uns ab und schlug vor, sofort eine Chantensiedlung zu besuchen, in der das Evangelium noch niemals verkündigt worden war. Wir zogen unsere Reisekleider an und fuhren los, obwohl wir während des Flugs nachts kaum schlafen konnten und ziemlich müde waren.

Nach 170 Kilometern stießen wir auf das erste Problem. Unter dem Vorwand der Schutzbestimmungen der Gas- und Erdölförderstellen verhinderten Polizeiposten die Einreise ins Gebiet der Chanten. So bleibt die einheimische Bevölkerung in diesen „Sperrzonen“ von der übrigen Welt abgeschirmt und „geschützt“. Um sie zu besuchen, werden eine persönliche Einladung und die offizielle Erlaubnis benötigt, um den Kontrollposten zu passieren. Wir hatten weder das eine noch das andere. Aber Gott wusste ja von der seelischen Not der Bevölkerung und auch von unserem Herzenswunsch, ihnen das Evangelium zu bringen.

Ein Chante namens Aleksej kam, um uns den weiteren Weg zu zeigen. Es gelang ihm, die Polizisten zu überreden, uns durchzulassen. Zwanzig Kilometer fuhren wir noch mit dem Auto weiter, dann war die Straße zu Ende. Nun mussten wir weitere zehn Kilometer mit einem Schneemobil zurücklegen.

Aleksej und seine Frau nahmen uns herzlich auf und teilten mit uns ihr Abendbrot. Im Gespräch erfuhren wir, dass vor Kurzem ihr sechsmonatiger Sohn plötzlich verstorben war.

In der Regel sind die Chanten, wie auch die übrigen nördlichen Völker, nicht besonders gesprächig und offenbaren kaum ihre Gefühle. Nachdem wir sie jedoch wegen des Verlustes ihres Kindes trösteten, begannen sie zu lächeln und zeigten Interesse an der Botschaft des Evangeliums. Auch unser Gesang trug dazu bei, ihre Herzen langsam aus der Kältestarre aufzuwärmen.

Gott tat dort ein weiteres Wunder: Abends kamen verschiedene Verwandten von Aleksej. Sie hörten ebenfalls mit großer Aufmerksamkeit der biblischen Botschaft zu. Es war nicht nur für uns eine freudige Überraschung, sondern auch für Aleksej und seine Frau.

Aleksej sagte: „Seit dem Tod unseres Sohnes hat uns niemand mehr besucht – und jetzt kommen sie alle auf einmal!“

Dank dieser Besuche brauchten wir am nächsten Tag nicht mehr die verschiedenen Siedlungen der Chanten zu besuchen – Gott hatte sie alle zu uns gebracht.

Wird den Christen nachgespürt?

Als wir am anderen Morgen wieder mit den Schneemobilen zu unserem Auto fuhren, entdeckten wir fremde Reifenspuren. Nachdem die Chanten die Spuren untersucht hatten, sagten sie:

„Es sind die Spuren eines Polizeiautos. Ihr seid verfolgt worden.“

Offensichtlich fuhren die Polizisten uns heimlich hinterher, um unser Ziel herauszufinden. Ein Schneemobil hatten sie jedoch nicht, und so mussten sie wieder zurückfahren, als die Straße zu Ende war.

Seit Juli 2016 ist in Russland ein Antiterrorgesetz in Kraft getreten, das die Religionsfreiheit sehr stark einschränkt. Das Predigen des Evangeliums außerhalb der vier Wände des Gemeindehauses ist verboten.

Wer dieses Gesetz übertritt, muss mit einer hohen Geldstrafe rechnen. Ausländer können unverzüglich ausgewiesen werden.

Einige Christen haben die Auswirkungen dieses Gesetzes bereits schmerzlich erfahren müssen. Wenn sie die Evangelisation trotzdem nicht einstellen, müssen sie mit strafrechtlicher Verfolgung rechnen.

Es sieht danach aus, dass die Zeit der freien Verkündigung des Evangeliums in Russland zu Ende geht und Christen ihren Glauben bald im Untergrund leben müssen. Wir erfuhren allerdings Gottes Beistand und Seinen Schutz und wurden von niemandem mehr belästigt.

Gerissener Antriebsriemen führt zur Bekehrung

Binnen einer Woche überwanden wir mit den Schneemobilen insgesamt 550 Kilometer über die sogenannten „Eisstraßen“, die über zugefrorene Flüsse oder Seen führen, aber auch einfach über die gefrorenen Sümpfe der Taiga. Dabei besuchten wir auch die Ortschaften Ryskiny und Taurowa und eine ganze Reihe von Siedlungen der Chanten. Es gab viele Gespräche über Gott; einige führten auch zu Bekehrungen.

Als wir Ryskiny bereits verlassen hatten, machte unser Schneemobil plötzlich eigenartige Geräusche. Wir beschlossen, zurückzukehren. Kurz bevor wir wieder in Ryskiny ankamen, riss der Antriebsriemen des Schneemobils. Zunächst verstanden wir Gottes Führung nicht. Doch schon bald kam ein junger Chante, Maxim, und sagte: „Eure Worte über Gott geben mir keine Ruhe! Ich will Jesus um Vergebung meiner Sünden bitten.“

So wurde ein gerissener Antriebsriemen zum Grund, dass wir noch einmal mit diesem Menschen sprechen und ihm den Weg zum Himmel zeigen konnten.

In diesem Einsatz erfuhren wir auch, dass viele Chanten nicht nur alkoholabhängig, sondern auch Sklaven der Drogensucht sind. Im Haus eines Chanten sahen wir getrocknete Pilze. Zunächst maßen wir ihnen keine große Bedeutung zu. Dann erfuhren wir die traurige Nachricht, dass die Chanten diese Pilze zu Pulver zerreiben und es dann bei okkulten Praktiken einnehmen. Sie glauben, dass sie dadurch ihren Problemen entfliehen können. Aber es ist ein Trugschluss, denn der Satan tut alles, um sie von der Sünde abhängig zu machen. Umso mehr wurden wir davon überzeugt, dass es notwendig ist, diesen Menschen das Evangelium zu predigen, damit sie dem Verderben entfliehen können.

Andreas (links im Bild) und Dmitrij (rechts im Bild) beim Besuch in der Familie des Chanten Alexej.

Mitten in der Nacht reißt der Antriebsriemen - was kann Gott dadurch erreichen?

Andreas K. während einer Pause im Jagdhäuschen.

Wasilij freut sich über den Besuch der Glaubensbrüder - Nikolai liest ihm aus der Bibel vor.

Den Chanten ein Chante werden

550 Kilometer können sehr lang sein, wenn man nicht in einem komfortablen Auto auf deutschen Autobahnen reist, sondern in einem selbstgebastelten Schlitten sitzt oder liegt, der von einem Schneemobil gezogen wird. Der Schlitten wird ständig über unebene, zugefrorene Flüsse hin- und hergeschleudert. Unterwegs machten wir in Jagdhäuschen Pausen, wo wir die Möglichkeit hatten, uns aufzuwärmen und ein wenig auszuruhen.

Auch an die dortigen Lebensmittel mussten wir uns gewöhnen: gefrorener roher Fisch, den man scheibchenweise mit Salz isst, sowie rohe Leber eines Rentiers oder Schmalz, das aus dem Fett der Elche herausgeschmolzen wird. Ehrlich gesagt, muss man sich schon sehr überwinden, diese Dinge zu essen – doch es war notwendig, um den Gastgebern Höflichkeit entgegenzubringen und ihr Vertrauen zu gewinnen.

Bibelstunde mit Deutschstämmigen

Nachdem wir die Chanten besucht hatten, fuhren wir in die Stadt Surgut. Dort nahmen wir an einem kleinen Hauskreis teil. Danach überwanden wir 300 Kilometer auf verschneiten Straßen und erreichten das Städtchen Ugut, wo der Evangelist Dmitrij lebt.

Er bekommt immer sehr viel Besuch von Chanten, die aus der Taiga in die Stadt kommen, um ihre Fragen in der Stadtverwaltung zu klären oder ein Krankenhaus aufzusuchen. Mit der Unterstützung von FriedensBote hat Dmitrij dort einen einfachen Wohncontainer eingerichtet, in dem die Chanten dann übernachten können. Das ist ebenfalls eine gute Möglichkeit, mit ihnen über ihre Sünden und über das Heil in Christus zu sprechen.

Zu unserer Überraschung leben in Ugut auch einige deutschstämmige Menschen, die sich zum Bibelstudium treffen, obwohl sie noch nicht bekehrt sind. Während unseres Aufenthaltes in Ugut besuchten wir sie und konnten viele ihrer Fragen zur Bibel beantworten.

Unterwegs zu den Jamal-Nenzen

Nachdem wir eine Woche in der Region Chanty-Mansijsk zugebracht hatten, machten wir uns auf den Weg in das autonome Gebiet der Jamal-Nenzen. Dort evangelisiert Jewgenij hauptsächlich unter den Nenzen und Selkupen, die ein Nomadenleben führen. Ihre Hauptbeschäftigung ist die Rentierzucht.

Aus der Stadt Nojabrsk fuhren wir zunächst nach Chaljasowej, der nächsten Siedlung der Nenzen. Von dort wollten wir in der Tundra andere Siedlungen und Weidegebiete besuchen.

Bei -42 °C nur in Socken im Wasser

Manchmal geschehen bei solchen Einsätzen unerwartete Zwischenfälle, aus denen nur Gott retten kann: An einem der Abende wollten wir mit Jewgenij einen Lagerplatz

Unterwegs trafen Nikolai und Dmitrij Nenzen im Schlitten und sprachen mit ihnen über Gott.

Mann und Frau bitten Gott um Vergebung ihrer Sünden - da ist Freude im Himmel und auf der Erde.

Aufmerksam hören Chanten und Nenzen der Botschaft des Evangeliums zu und stellen viele Fragen.

Nenzen in ihrer Nationaltracht.

der Nenzen besuchen, der nur etwa zehn Kilometer von Chaljasowej entfernt lag. Nikolaj wollte in der Zwischenzeit mit den Nenzen einen Gottesdienst durchführen. Nachdem wir uns eine Zeit lang mit den Nenzen an ihrem Lagerplatz unterhalten hatten, machten wir uns unter der Führung von zwei ortsansässigen Nenzen auf den Rückweg.

Doch nach einigen Kilometern gerieten wir mitten auf einem gefrorenen See unerwartet ins eiskalte Wasser. Bei starkem Frost war Wasser durch einen Riss an die Oberfläche getreten und nur wenige Zentimeter eingefroren. Schnee bedeckte nun die Stelle und machte die Gefahr unsichtbar. Unsere Schneemobile brachen ein.

So standen wir mit unseren Fahrzeugen bei -42 °C knietief im Wasser. Die Schneemobile mussten dringend aus dem Wasser gezogen werden, da die offene Stelle zufrieren würde und die Schneemobile zerstört wären.

Nach einigen Stunden waren unsere Stiefel mit Wasser gefüllt und wurden schwer. Meine Stiefel blieben fest in der Masse aus Schnee, Eis und Wasser stecken. Als ich versuchte, sie herauszuziehen, stand ich plötzlich in Socken da, während die Stiefel im Wasser geblieben waren. Nachdem ich sie endlich herausgezogen hatte, waren sowohl die Stiefel, als auch meine Füße mit einer Eisschicht bedeckt. Die Stiefel konnten nicht mehr angezogen werden. So wickelte ich mir Lappen um die Füße. Vier Stunden dauerte es, bis endlich Hilfe kam. In der Zwischenzeit erlitt ich Erfrierungen an den Füßen. Die Männer halfen uns, die Schneemobile aus dem Wasser zu befreien, und dann fuhren wir so schnell wie möglich nach Chaljasowej. Dort wurde mir Erste Hilfe erwiesen – soweit es bei den Dorfverhältnissen möglich war.

Herr Jesus, werden sie mir die Zehen amputieren?

Glücklicherweise war ich der Einzige, der Erfrierungen erlitten hatte. In der notdürftigen Sanitätsstelle des Ortes gab es nur eine Salbe, aber leider keinerlei schmerzlindernden Mittel. Schlafen konnte ich wegen der heftigen Schmerzen praktisch überhaupt nicht.

Ich betete und fragte: „Herr Jesus, warum und wozu musste das so kommen? Du weißt ja, dass wir den Menschen die Botschaft von Dir bringen wollen."

Am nächsten Morgen waren die Zehen

an einem Fuß und die Ferse des anderen Fußes schwarz. Das war ein verhängnisvoller Zustand, mir drohte die Amputation der Zehen. Dann kam außerplanmäßig ein Ärzteteam in das Dorf, ein Arzt untersuchte mich und stellte fest, dass eine Amputation nicht drohe. Allerdings gäbe es die Gefahr der Blutvergiftung.

„Unglück“ öffnet Herzen

Auf mein nächtliches Gebet antwortete Gott am selben Tag. Die Nachricht über unseren nächtlichen Zwischenfall verbreitete sich blitzschnell in der Tundra. Schon vom frühen Morgen an kamen Menschen, um mich zu besuchen und sich über mein Wohlergehen zu informieren. Den ganzen Tag über kamen immer neue Besucher, denen wir christliche Lieder sangen und unseren Glauben an Christus bezeugen konnten. Die Leute, die wir besuchen wollten, waren somit selbst zu uns gekommen. Durch unser „Unglück“ waren sie nun bereit, das Wort Gottes zu hören. Wir erklärten ihnen, dass Gott uns nicht nur vor dem Erfrierungstod auf dem See, sondern auch vor dem ewigen Tod gerettet hat.

Viele der Nenzen erzählten uns, wie sie schon einmal in ähnlicher Weise im Eiswasser eingebrochen waren. So sind wir durch unser „Missgeschick“ zu ihren Freunden geworden und wurden nicht mehr als „Touristen“ angesehen.

Gottes Wege sind besser als unsere

Unser Dienst war schneller und auf eine andere Weise geleistet worden, als wir es geplant hatten. Nach einigen Tagen kamen wir am 13. Februar wieder zu Hause an.

Zum Abschluss meines Zeugnisses möchte ich einen Gedanken besonders unterstreichen: Gottes Wege sind tatsächlich nicht unsere Wege; und Seine Gedanken – nicht unsere Gedanken.

Manchmal lässt uns Gott durch Prüfungen und Leid gehen oder man erlebt sogar etwas Schweres, damit Sein Name verherrlicht wird. Wenn Nichtchristen sehen, wie ein Christ mit Leid umgeht, werden sie nachdenklich und fragen sich:

„Was hat dieser Christ, was ich nicht habe? Woran klammert er sich?“

Jeder Einsatz braucht Gebet

Bitte denkt in euren Gebeten an die Christen und deren Familien, die ihre Gesundheit und ihr Leben riskieren, indem sie den Völkern des Nordens die Botschaft von Jesus Christus bringen. Jeder ihrer Einsätze, jeder Besuch kann lebensbedrohlich sein.

Sibirien ist hart – zu jeder Jahreszeit. Im Sommer sind es die gefährlichen Bootsfahrten über die endlosen Flüsse, Seen und Sümpfe, bei denen man jederzeit wilden Tieren, wie Bären oder Luchsen, begegnen kann. Im Winter kann man überall ins Eiswasser geraten und erfrieren, wenn das Verkehrsmittel versagt.

Der Apostel Paulus hat seinerzeit den evangelistischen Auftrag ausgeführt, ohne sich vor vielen verschiedenen Schwierigkeiten zu fürchten. Das tun die Evangelisten in Sibirien auch.

Gott segne Seine Diener und gebe uns die Gnade, sie bei der Evangelisierung der nördlichen Völker nach Kräften zu unterstützen. ■

Die Kinder der Nenzen werden von einem Hubschrauber abgeholt. Um die Schule zu besuchen, müssen sie in einem Internat leben.

Liebe wirkt mehr als 1000 Worte

„Meine Kinder, lasst uns nicht mit Worten lieben noch mit der Zunge, sondern in Tat und Wahrheit!“ (1Joh 3,18)

Ein Bruder aus der Gemeinde fragte mich einmal: „Was heißt es, ‚in Wahrheit zu lieben‘?“ Diese Frage erinnerte mich an Lebenssituationen, in denen jemand mir, meiner Familie oder der Gemeinde Liebe erwies. Ich dachte nach, ob und wo ich selbst für die anderen nützlich sein durfte. Meine Gedanken führten mich sehr weit in die Vergangenheit zurück, als ...

„Er stieg vom Thron, um mich zu Sich zu zieh’n. Mich zu erlösen, Er sterbend verblich. Drum ist’s gewisslich: mein Jesus liebt mich!“ (aus einem Lied)

Hilfsgüter werden geladen, um Notleidenden im Gebiet Sumy im Nordosten der Ukraine zu helfen.

Liebestaten – ohne Gott unerklärlich

Ja, man kann sich nur wundern. Man schläft, man wird morgens wach und geht an seine Arbeit ... alles scheint wie immer – doch genau in diesem Augenblick, zu dieser Zeit betet jemand für mich – tausende Kilometer von mir entfernt.

Jemand zieht seine Jacke aus und bringt sie in die Mission, damit sie einem anderen Menschen geschickt werden kann, der davon noch gar nichts ahnt. Ein anderer wäscht und bügelt seine teuren und noch sehr gut erhaltenen Kleider, packt sie sorgfältig ein und gibt sie einfach ab, ohne den kleinsten Gewinn davon zu haben. Wer hat ihn dazu bewegt? Was hat er davon?

Jemand gibt sein Werkzeug ab, das ihm treu gedient hat. Es ist noch in hervorragendem Zustand und könnte seinem Besitzer noch lange nützlich sein. Doch dieser JEMAND packt es samt dem Kabel und Zubehör in den Werkzeugkoffer und gibt es ab. Einfach so. Stelle es dir einmal vor: er hat ja dafür Geld ausgegeben, hatte vor, noch lange damit zu arbeiten. Doch nun schaut er es noch einmal an und gibt es ab. Können Sie es begreifen oder erklären? Ich kann es nicht.

Woanders wird ein Mensch bewegt, sein Auto vollzutanken. Er schaut dabei zu, wie der Zähler an der Säule der Tankstelle blitzschnell eine beträchtliche Summe zusammenrechnet. Dieser Mensch bezahlt und fährt die ganzen Güter Tausende Kilometer weit. Andere schenken ihr Fahrzeug sogar einem Missionswerk, damit es Evangelisten und Missionaren zur Verfügung gestellt werden kann. Wer kennt die Erklärung dafür?

„Mein Verstand verstummt,
doch mein Herz hat dafür eine Antwort:
Die Liebe bewegt große Dinge;
sie bewirkt Wunder!“
(Worte aus einem russischen Lied)

Die Liebe – ihre Quelle, Motivation und Bewegung sind unbegreiflich! Gott hat in die Menschen und besonders in Seine Kinder eine unerklärliche Eigenschaft hineingelegt. Sie entsteht tief im Herzen, geht durch unsere Gedanken und wird durch unsere Werke Wirklichkeit.

Ein Anhänger voller Liebesbeweise

Plötzlich steht der LKW, vollgeladen mit den Hilfsgütern, auf dem Hof des Gemeindehauses bei uns in der Ukraine. ***„Von Ihm und durch Ihn und für Ihn sind***

alle Dinge; Ihm sei die Ehre in Ewigkeit! Amen.“ (Röm 11,36)

Danke euch, liebe Freunde im weiten Deutschland, Frankreich, Österreich, der Schweiz und Kanada. Höchstwahrscheinlich werden wir die meisten von euch auf der Erde nie sehen. Wir werden wohl auch nicht erfahren, wie ihr selbst in unserer komplizierten Welt zurechtkommt. Doch eins wissen wir ganz genau: Ihr liebt den Herrn Jesus, ihr liebt Seine Kinder, ihr lebt nach der Heiligen Schrift, um Nackte anzuziehen, den Hilfsbedürftigen zu helfen und dem Hungernden das Brot zu reichen.

Unsere PKW mit Anhängern, die eure Kleiderballen in verschiedene Richtungen den Hilfsbedürftigen gebracht haben, bezeugen jedem: Das sind Hilfsgüter! An den Kontrollposten erkannte die Polizei es schon von Weitem. Wenn sie das schwer beladene Fahrzeug anhielten, fragten sie die Fahrer einfach: „Kommen diese Hilfsgüter von Christen im Westen?“

Unsere Freunde aus den Dörfern des Gebietes Sumy sind 230 Kilometer gefahren, um in diesem frostigen Winter viele Gläubige und ihre Landsleute mit guter Kleidung zu versorgen. Sie bedauerten, dass der PKW nur klein ist und sie nicht mehr mitnehmen konnten. Doch sie waren unbeschreiblich froh, dass die Ballen so fest gepackt waren. Ihre Fahrt zu uns nach Charkow war sehr erfolgreich. Ein voller Anhänger!!!

Wenn Gutes zu tun ein Risiko wird

Wir beladen den Kleinbus des Gemeindeleiters (Predigers) aus der Stadt Donezk, die im ostukrainischen Kriegsgebiet liegt. Sorgen quälen uns: „Wird es ihm gelingen, alle militärischen Kontrollposten zu passieren und alles unversehrt an Ort und Stelle zu bringen?“ Wir hoffen auf Gott und beten. Der Prediger macht sich auf den Weg in das umkämpfte Gebiet. Er ist unbeschreiblich froh, dass er in dieser kalten Winterzeit den Menschen etwas zu schenken hat. Für die Kinder hat er Geschenke vom Missionswerk FriedensBote bekommen. Für die Ungläubigen nahm er gute christliche Bücher mit. Der Prediger seufzt: „Schon so lange haben wir gar nichts bekommen.“

Der Prediger sagte zu uns: „Es ist gefährlich, in der Kriegsregion still zu sitzen. Gefährlich ist es aber auch, über die vielen militärischen Kontrollposten zu fahren. Die Hilfe für andere Menschen wird sehr schnell als „verbotenes Geschäft“ falsch interpretiert. Dann verliert man alles. Aber worauf soll man warten? Das Leben ist so oder anders ein Risiko. Deshalb ist es besser, etwas zu riskieren, damit man den Nächsten Gutes tun kann.“

Jedes Kleidungsstück ist Gold wert

Wladimir ist kein Christ. An der Frontlinie traf eine Kugel sein Bein. Nun hinkt er, wenn er die Ballen auf seinen Anhänger trägt. Er sagt:

„Unsere Regierung hat uns im Kriegsgebiet nicht so viel geholfen, wie es die Christen tun. Ich weiß jedes Kleidungsstück zu schätzen. Ich weiß, wie die Leute (in der Kriegsregion) frieren, wie sie aus den eigenen Möbelstücken ein Feuerchen machen, um sich etwas aufzuwärmen.“

Wladimir dankt ganz herzlich den Christen im Westen für die Hilfe und lädt sie zum Besuch ein:

„Kommt, wir werden euch mit ‚Brot und Salz‘ in Empfang nehmen (Ausdruck und Zeichen der herzlichsten Gastfreundschaft). Ihr tut den Menschen viel Gutes. Möge Gott euch Gesundheit geben!!!“

Ich freue mich über das Zeugnis von Wladimir. Ich weiß nicht, ob seine kleine „Tavria“ (PKW) so einen schweren Anhänger schleppen kann. Doch er ist bereit, uns zu unterstützen, um seinen Landsleuten zu helfen, die hungern oder verwundet in den Krankenhäusern liegen. Ich weiß, wie groß die Freude bei den Leuten über einen Laib Brot ist. Von Wurst und Fleisch wagen sie nicht mehr zu träumen.

Zwei Wochen lang wurden PKW mit Anhängern auf dem Hof unseres Gemeinde-

Für warme Kinderkleidung sind Eltern in der Ostukraine besonders dankbar.

Trotz des hohen Risikos befördern ukrainische Christen Hilfsgüter und christliche Literatur in die umkämpften Gebiete.

hauses vollgeladen. Sie brachten die Hilfsgüter in die entferntesten Ortschaften der Gebiete Charkow, Sumy und Donezk.

Not lehrt beten: „Oh Gott, unser täglich Brot gib uns heute!“

Ein zerschossenes Wohnhaus im Gebiet Donezk - der Krieg wütet weiter.

Jeder Tag kann der letzte sein, darum ist es wichtig, den Menschen noch heute das Wort Gottes zu geben.

Afghanistan überlebt – von Menschen vergessen – von Gott geliebt

Einen großen Teil der Hilfsgüter bekamen auch hilfsbedürftige Kriegsveteranen, die man im Volksmund „Afghanen“ nennt. Als sie noch junge Soldaten waren, schickte die Regierung der Sowjetunion sie in den Krieg nach Afghanistan.

Heute sind die Überlebenden oft über 50 Jahre alt. Meistens sind sie körperlich schwer behindert. Viele sind alkoholabhängig. Niemand denkt heute an diese Männer. Keiner braucht sie.

Im Gespräch mit uns beschweren sie sich oft über die Ungerechtigkeit in ihrem Leben. Doch wenn wir auf die Hilfsgüter zeigen, verstummen sie. Oder sie sagen: „Nur ihr Christen seid noch so gut.“

Wir erwidern: „Nein, es ist Jesus Christus, der sich um euch kümmert; auch dann, wenn ihr eurer Meinung nach von allen vergessen werdet.“

Nach solchen Gesprächen besuchen sie unsere Gottesdienste und verstehen langsam, dass Gott an ihre Herzen klopft.

Danke für eure offenen Herzen

Wenn wir die Hilfsgüter in die hilfsbedürftigen Familien bringen, sind sie stumme Zeugen, dass Gott auch für diese Menschen sorgt. Die Menschen erzählen es den anderen, dass die Hilfe von den Christen gekommen ist. Danke, liebe Brüder und Schwestern, dass ihr der Not gegenüber den anderen nicht gleichgültig seid. Die Freude der Empfänger ist unbeschreiblich groß. Die Eltern sind entzückt: Nun können sie ihre Kinder warm anziehen.

Möge der Herr die gebenden Hände reichlich segnen und möge Er die Nöte Seiner Kinder stillen. Mit dankbarem und gerührtem Herzen wundern wir uns über die große Sorge Gottes um Seine Kinder in unserer Gegend.

Lasst uns weiterhin alle Gelegenheiten nutzen, um unseren Herrn zu verherrlichen. Noch einmal ganz herzlichen Dank an euch alle, liebe Brüder und Schwestern in Westeuropa und Kanada! Wir sind fern voneinander, aber das auf Golgatha vergossene Blut Jesu Christi hat uns einander nahe gebracht. ■

L. Tkatschow/Ukraine; Februar 2017

Eine gesegnete Staffel *(In eigener Sache)*

„... sei stark in der Gnade, die in Christus Jesus ist. Und was du von mir gehört hast vor vielen Zeugen, das vertraue treuen Menschen an, die fähig sein werden, auch andere zu lehren." (2Tim 2,1b-2)

Der Vorstand des Missionswerkes. v.l.: Kornelius Schulz, Alexander Willer, Paul Kronhardt, Johann Voth, Alexander Janzen.

Liebe Missionsfreunde, vielen von Ihnen ist der Gebetsaufruf der langjährigen Mitarbeiter des Missionswerkes bekannt, junge ***„fähige und treue Menschen"*** zu finden, denen wir den weiteren Dienst anvertrauen können. Gott hat unsere und Ihre Gebete in wunderbarer Weise erhört und erfüllt, indem Er in den letzten Jahren einige neue fähige und treue Mitarbeiter ins Missionswerk geführt hat. Sie wurden nach und nach auf den Seiten der Missionsnachrichten vorgestellt.

Am 17. Februar 2017 fand die ordentliche Jahresmitgliederversammlung des Missionswerkes statt, auf der zwei Vorstandsmitglieder, Robert Gönner und Jakob Janzen, ihre Dienste an jüngere Brüder übergaben.

v.l.: Robert Gönner, Jakob Janzen.

Zum 3. Vorsitzenden wurde nun Kornelius Schulz gewählt, zum Schriftführer Alexander Janzen. Die neuen Vorstandsmitglieder sind durch ihre Einsätze in verschiedenen Gemeinden vielen Missionsfreunden bereits bekannt.

Wir danken den Brüdern Robert Gönner und Jakob Janzen für ihren treuen langjährigen Dienst im Vorstand. Wir freuen uns, dass sie auch weiterhin die Arbeit des Missionswerkes mit ihren Einsätzen und vor allem mit ihren Erfahrungen und Gebeten unterstützen werden.

Besonders danken wir dem Herrn Jesus dafür, dass die Wahl der neuen Vorstandsmitglieder einstimmig und die Dienstübergabe im vollsten Einvernehmen verlief. Dem jünger gewordenen Vorstand des Missionswerkes wünschen wir ***„stark zu sein in der Gnade, die in Jesus Christus ist"***. ■

Missionsnachrichten

- ☐ Ich möchte die Missionsnachrichten regelmäßig kostenlos erhalten (unten bitte das Adressfeld ausfüllen)
- ☐ Bitte senden Sie mir Ihren aktuellen Katalog zu (unten bitte das Adressfeld ausfüllen)
- ☐ Meine Adresse ändert sich ab dem: _____ (unten bitte neue und alte Adresse angeben)

Ausgefüllten Coupon bitte ausschneiden, faxen oder im frankierten Umschlag einsenden an:

Missionswerk FriedensBote
Volmestraße 51
D-58540 Meinerzhagen
Fax 0 23 54 / 77 78 11

Alte Adresse

Name, Vorname

Straße, Hausnummer

PLZ, Ort

Land

Neue Adresse

Name, Vorname

Straße, Hausnummer

PLZ, Ort

Land

Bibel- und Missionsfreizeiten

mit Michael Röhlig und Dieter Weidensdörfer

Bibel- und Erholungsheim Haus Felsengrund e.V

17.- 22.04.2017

Thema: Der Wandel des Gläubigen in einer gottfeindlichen Zeit. (1.Petrusbrief/Teil II.)
Referent: Michael Röhlig

10. - 17.09.2017

Thema: Jesus Christus, die Erfüllung des AT (Hebräerbrief Teil III.)
Referenten: Dieter Weidensdörfer und Michael Röhlig

Anmeldung: Kurt Philipp, Tel.: 0 70 53 – 92 66 0
E-Mail: info@haus-felsen-grund.de
75385 Bad Teinach-Zavelstein, Weltenschwanner Str. 25

Bibelheim Berthelsdorf

12. - 20.05.2017

Thema: Der Wandel des Gläubigen in einer gottfeindlichen Zeit. (1.Petrusbrief)
Referent: Michael Röhlig

Anmeldung: Rose Müller, Tel.: 0 35 87 3 – 22 06
E-Mail: info@bibelheim-berthelsdorf.de
02747 Herrnhut OT Berthelsdorf, Hauptstr. 27a

Weitere Missionsfreizeiten siehe Seiten 23 und 24.

DANK UND GEBETSANLIEGEN

Dank für alle gesegneten Projekte des Missionswerkes FriedensBote im Jahr 2016. Gebet um Segen und um die Möglichkeit der Fortsetzung aller Projekte im Jahr 2017 – S. 5-7

Gebet für die Christen in Tadschikistan, insbesondere für Sulaimon und seine Familie – S. 7

Bitte um Segen für die Bibel- und Missionsfreizeiten 2017, sowie für die Referenten – S. 8-9. 23

Dank für den Fortschritt beim Aufbau des abgebrannten Daches der Gemeinde Tscherkassy. Gebet um Segen für die Vorbereitungen der christlichen Kinderfreizeiten im Sommer 2017 – S. 9

Dank für die gesegneten Weihnachtsaktionen – S. 10-11

Dank für die Bewahrung und den Segen beim evangelistischen Einsatz im Hohen Norden – S. 12-17

Gebet für die Neubekehrten unter den Chanten und Nenzen, sowie für ihr Wachstum im Glauben – S. 12-17

Gebet um Frieden in der Ostukraine und dass die Menschen den wahren Frieden mit Gott finden – S. 18-20

Gebet für den jünger gewordenen Vorstand des Missionswerkes FriedensBote – S. 21

Gebet um die Finanzierung des Projektes „Hoffnungsbus für Kinder“ – S. 23

Wegen der Schließung des Postfaches bitten wir Sie, alle Briefe nur noch an unsere Postanschrift zu richten. **!**

MISSIONSWERK FRIEDENSBOTE e.V.

Impressum
Missionsnachrichten

Postanschrift
Volmestr. 51
D-58540 Meinerzhagen
Tel.: 0 23 54 / 77 78 - 0
Fax.: 0 23 54 / 77 78 - 11
info@friedensbote.org
www.friedensbote.org

Buchladen (Bestellungen)
Volmestr. 51
D-58540 Meinerzhagen
Tel.: 0 23 54 / 77 78 - 19
Fax.: 0 23 54 / 77 78 - 11
buchhandlung@friedensbote.org
www.verlag-friedensbote.de

Vorstand

Johann Voth	(1. Vorsitzender)
Paul Kronhardt	(2. Vorsitzender)
Kornelius Schulz	(3. Vorsitzender)
Alexander Willer	(Kassenwart)
Alexander Janzen	(Schriftführer)

Das Missionswerk wurde als eingetragener, gemeinnütziger Verein von Christen gegründet, die in den Siebzigerjahren aus der UdSSR nach Deutschland umsiedelten. Die Glaubensgrundlage des Missionswerkes ist die ganze Heilige Schrift.

Aufgaben
Verbreitung von Informationen über die Situation der Christen und der Bevölkerung in den Nachfolgestaaten der UdSSR; Aufruf zum Gebet für verfolgte Christen und Notleidende, Versorgung mit Bibeln, christlicher Literatur, Hilfeleistung mit humanitären Gütern u.a.m.

Missionsnachrichten werden im Missionswerk erstellt und gestaltet. Sie erscheinen zweimonatlich. Nachdruck oder Verwendung der darin veröffentlichten Informationen ist mit Quellenangabe gestattet. Ein Belegexemplar wird erbeten. Bilder dürfen nur mit ausdrücklicher Genehmigung veröffentlicht werden.

Kontaktmissionen
Kanada: Faith Mission, Box 34, Winkler, Manitoba, Canada R6W 4A4

Frankreich: Association d´Aides Humanitaires „Le Messager de la Paix“
Route de Samatan, 32200 Gimont, Frankreich

Bankverbindungen
Deutschland und EU-Länder
Sparkasse Kierspe/Meinerzhagen
IBAN: DE78 4585 1665 0000 0643 03
BIC: WELADED1KMZ

Postbank Köln
IBAN: DE02 3701 0050 0502 7085 00
BIC: PBNKDEFF

Schweiz
PostFinance
IBAN: CH04 0900 0000 4054 9159 9
BIC: POFICHBEXXX
Missionswerk FriedensBote e.V.
D-Meinerzhagen

Hoffnungsbus für Kinder

Unser Projekt

„Der Bus kommt!“, ertönt freudig die helle Stimme eines Jungen. Er läuft zur Warteschlange, um möglichst als Erster in den Wagen zu steigen.

Wohin fahren die Kinder und warum?

Vor 25 Jahren luden Wassilij und Dina zum ersten Mal an einem Sonntag zehn Waisenkinder zum Frühstück ein und nahmen sie danach zum Gottesdienst mit. Die Kinder sangen Lieder, hörten das Wort Gottes und lernten Bibelverse auswendig. Anschließend bekamen sie noch ein Mittagessen. Beim Abschied fragten sie vorsichtig: „Dürfen wir am nächsten Sonntag wiederkommen?“ Wassilij sagte: „Ja.“

Christliche Tagesstätte für Kinder

Die Arbeit wuchs immer mehr. Eine christliche Tagesstätte wurde gegründet. Im Durchschnitt kommen Sonntag für Sonntag bis zu 400 Waisenkinder bzw. Kinder aus armen Familien nach Singerei. Moldawien ist das ärmste Land Europas. Es ist gekennzeichnet von Hoffnungslosigkeit und Zerfall. 18 % der 3,1 Millionen Einwohner sind jünger als 14 Jahre. Jedes fünfte Kind ist Halb-, jedes zehnte Kind Vollwaise.

Eine Oase des lebendigen Wassers

Wassilij sagt: „In der Bibel führte Gott das Volk Israel nach Elim, einer Oase mit zwölf Wasserquellen und 70 Palmbäumen. Wir wollen, dass die armen Kinder und die Waisen, um die sich sonst niemand kümmert, eine Oase bei Jesus finden können. So nannten wir unsere Kindertagesstätte ‚Elim‘. Jeden Sonntag warten die Kinder bei jedem Wetter darauf, dass Wassilij sie abholt – mit den Bussen, die der Kindertagesstätte vor Jahren gespendet worden sind. Sie kommen aus bis zu 19 verschiedenen Ortschaften. Etwa zwei Drittel der Kinder leben in Dörfern, in denen es keine bibeltreue Gemeinde gibt. Mittlerweile kommen auch rund einhundert Erwachsene zum Gottesdienst.

Bitte helft uns!

Die weiteste Strecke, die Wassilij fährt, beträgt 45 km – insgesamt sind das jeden Sonntag 356 Kilometer. Mittlerweile hat jedoch der eine Bus schon eine Laufleistung von 1.136.220 km, und der andere 1.593.003 km. Die Reparaturen sind sehr aufwändig und teuer. Wassilij wandte sich mit der Bitte an das Missionswerk FriedensBote, ihn bei der Anschaffung von zwei fahrtüchtigen Bussen zu unterstützen. Die Kosten für den Kauf und den Transport belaufen sich auf etwa 25.000 Euro.

Liebe Missionsfreunde, wenn Sie uns bei diesem Projekt unterstützen möchten, geben Sie den Kindern einen Funken Hoffnung und die Möglichkeit, den Weg zum ewigen Leben kennenzulernen. Auf dem Überweisungsträger können Sie den Vermerk „Hoffnungsbus“ oder „Elim“ machen. ■

Ihr Missionswerk

Bibel- und Missionsfreizeiten mit Referenten vom Missionswerk FriedensBote

Christliche Freizeitstätte Bibel- und Erholungsheim Hohegrete
07. - 14.05.2017
Thema: Mit Abraham in der Schule Gottes unterwegs / Referent: Benjamin Epp
Thema: Engel, die uns dienen / Referent: Jakob Janzen
Anmeldung: Martin Traut, Tel.: 0 26 82 – 95 28 0 / E-Mail: hohegrete@t-online.de, 57589 Pracht, Hohegrete 7-11

Erholungsheim Waldesruhe
17. - 24.08.2017
Thema: Das unerschütterliche Fundament eines Gotteskindes (1. Petrusbrief) / Referent: Kornelius Schulz
Anmeldung: Ruthilde Wiener, Tel.: 0 74 45 – 22 76 / E-Mail: Ruthwiener@gmx.de
72178 Waldachtal-Vesperweiler, Auchtertstr. 10

Weitere Missionsfreizeiten siehe Seiten 22 und 24.

Neue Bücher und Hörbücher

Das verstoßene Kind *(W. J. Enns)*

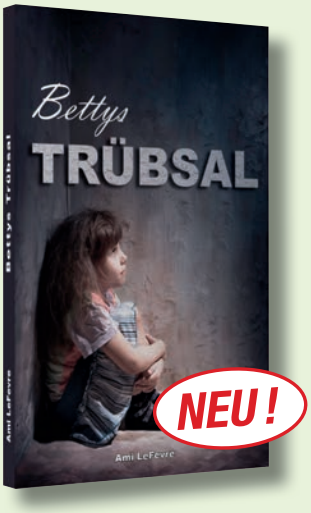
Russland in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Im kleinen mennonitischen Dorf einer deutschen Kolonie wird im Schweinepferch ein neugeborener Junge gefunden. Obwohl seine Mutter lebt, wird er zur Waise.

Er erlebt viele Grausamkeiten und Leid, doch lassen mitleidige Menschen das Kind nicht umkommen. Aber nicht immer können sie ihm helfen, denn selbst die eigene Mutter versucht mehrmals, ihren Sohn heimtückisch umzubringen.
Doch der allmächtige Gott hat genug Wege, selbst die Todgeweihten zu beschützen. Noch mehr: für das unerwünschte Kindlein hat Er eine besondere Zukunft vorgesehen. Der Junge erlebt die Liebe in einer Pflegefamilie, erreicht die neue Heimat Kanada und wird zuletzt ein glücklicher Ehemann. Gottes Wege sind unbegreiflich, aber gut!

Hörbuch deutsch: *Laufzeit 4:28 Stunden; Format: mp3; Preis: 9,95 Euro*
Buch deutsch: *Pb, 154 Seiten; Preis: 5,40 Euro*
Buch russisch: *Pb, 136 Seiten; Preis: 4,00 Euro*

(Leseprobe)

Bettys Trübsal *(Ami LeFevre)*



Die kleine Betty ist in ihrer großen Familie einsam. Sie sehnt sich nach Liebe und Verständnis für ihre Bedürfnisse und erträgt schmerzhaft Gleichgültigkeit und Ungerechtigkeit. Doch im Laufe der Zeit wird die Einsamkeit durch innige Verbundenheit zu einem vierbeinigen Freund ersetzt, und an die Stelle der Spiele und Abenteuer kommen vertrauensvolle Unterhaltungen mit Erwachsenen.

Der einmal auswendig gelernte Bibelvers von Gerechten, die durch die große Trübsal gegangen sind und nunmehr weiße Kleider tragen, hat tief in dem Herzen des kleinen Mädchens einen unauslöschlichen Platz erhalten. Betty ist tief überzeugt, dass sie nicht in den Himmel kommt, wenn sie nicht durch eine große Trübsal geht. Sie stellt vielen Erwachsenen die Frage nach dem Leid. Dadurch müssen sie ihr eigenes Leben und ihre Beziehung zu Gott neu bewerten.

(Leseprobe)

Unerwartet erlebt Betty das erste große Leid in ihrem Leben … Und wie herrlich ist es, dass sie weiß, wo und in Wem sie die des Trostes finden kann.

Buch deutsch: *Pb, 114 Seiten; Preis: 5,40*

Bibel- und Missionsfreizeiten mit Referenten vom Missionswerk FriedensBote

Missionshaus Alpenblick / 19. - 26.08.2017
Thema: In der Schule Jesu / Referent: Benjamin Epp
Anmeldung: Andreas Tauber, Tel.: +41 (0)71 377 15 85 / E-Mail: info@missionshaus-alpenblick.com
CH-9633 Hemberg, Scherbstr. 12

Christliches Tagungs- und Erholungszentrum Sonnenblick / 3. - 10.09.2017
Thema: Leidenswege – Segenswege? / Referent: Eduard Ewert
Anmeldung: Markus Messal, Tel.: 0 70 53 – 92 60 0 / E-Mail: HausSonnenblick@t-online.de
75385 Bad Teinach, Poststr. 25

Weitere Missionsfreizeiten siehe Seite 23